

Eine Kunst, drei Künstler, gemeinsame Computerwege

Kunstpositionen Das interessierte und engagierte Publikum konnte gestern in der Kunstschule Werdegang und Visionen dreier Künstler näher kennenlernen.

Bruno Kaufmann (Liechtenstein), Maria Anwander (Österreich) und Gianin Conrad (Schweiz) präsentierten in Nendeln ihre Werke, Techniken, Probleme und Standpunkte. Martin Walch, der Kunstschulleiter, moderierte den Abend zwischen Künstlern und Publikum: Die Kunstschaffenden brauchen den Dialog. Dadurch dürfen sie ihre Internationalität sichern, untermauern und verbreiten. Das war das dritte Treffen der «Wie es ist»-Serie in Nendeln.

Bruno Kaufmann

Nach dem Studium in Berlin wurde der gut bekannte Balzner zum Meisterschüler von Prof. J. Geccelli ernannt. Dann suchte er seine Wege mit Collagen, Siebdruck, Filmen, Fotografien und Computergrafik. Ihn faszinierte immer «Malerei im Raum» (gelackte Aluflächen, Reliefs aus Plexiglas, farbige Lichtröhre). Bruno Kaufmann skizzierte uns sei-

ne Entwicklungsetappen, zeigte seine Werke, die auch im freien Raum stehen. Es geht ihm um die Bildwahrnehmung und seine Devise ist: «Kunst ist für mich das Medium, über welches ich mir Zugang zur Wirklichkeit verschaffe.»

Maria Anwander

Sie gehört zur anderen Generation, hat zwölf Jahre lang in Wien studiert und gelebt. Jetzt arbeitet sie in Berlin. Sie bevorzugt Performances, Installationen und konzeptuelle Kunst. Sie verlangt von den Zuschauern eine immerwährende Imagination. Erfolge erreichte sie in Los Angeles (im Contemporary Arts Museum), Luxemburg (Steinblock «The Present») mit doppelter Bedeutung: «Geschenk» oder «Gegenwart»), Mexiko und Wien-Hernals am Elterlein-Platz (ein Mahnmal für Nazi-Opfer). Sie versucht, die weibliche Teilnahme im Kunstkosmos zu betonen. Nicht nur. Sie provoziert zum Beispiel durch einen ramponierten geöffneten Papiersack, aus dem Gipsmehl herausfließt. Mit diesem Kunstobjekt wolle sie dem verblüfften Publikum eine Schaffenskrise signalisieren.

Gianin Conrad

Bildhauer von Beruf, Dozent an der Zürcher Hochschule der Kunst, ver-



Erzählten, wie sie arbeiten, von links: Maria Anwander, Gianin Conrad und Bruno Kaufmann. (Foto: Zanghellini)

steht seine Tätigkeit als ein Spiel mit dem Raum. Gianin Conrad funktionierte in Richtung neue Op-Art eine Garagen-Box in Pontresina, dann eine Werkstatt als Kunstobjekt in der Winterthurer Kunsthalle und sein Zimmer im nicht mehr existierenden Hotel Post in Schaan als auch einen Kellerraum für Ausstellungen im Zentrum von Chur um. Er weiss, jeder Raum hat Grenzen. Deswegen baut er jetzt Käfige und Zäune als Kunstobjekte oder bedient sich Holzgerippen aus Latten und Ästen.

Unterschiede und Ähnlichkeiten

Im erwähnten Trio gibt es Ähnlichkeiten trotz Altersunterschiede. Wie

ein Refrain wiederholt sich das aktuelle Mekka der Künstler - Berlin. Dort studierten sie, dort lebten oder wohnen sie jetzt. Technisch sind alle drei sehr auf «Kunst im Raum» sensibilisiert. Noch etwas viel Wichtigeres, woraus sie kein Hehl während der Diskussion machten: Neigung, Notwendigkeit und Partnerschaft, mit dem Computer zu arbeiten. Sie können nicht mehr mit dem Pinsel vor der Leinwand stehen! Alles tut man kreativ heutzutage mit dem Computer. Die klassischen Materialien wandern langsam und leise zur Rumpelkammer der Kunsttechniken!

Wohl oder übel ...

(wipi)